

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das malerische und romantische Baden

Bader, Joseph

Karlsruhe, [1843]

Der Odenwald. Eine Skizze

[urn:nbn:de:bsz:31-327872](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-327872)

Der Odenwald.

Eine Skizze.

Das Gebirge des Odenwaldes hängt durch die Hochebene zwischen Ellwangen und Rothenburg hier mit dem Steigerwald und dort mit der rauhen Alp zusammen. Sein Zug im Ganzen hat eine nordwestliche Richtung, von den Ufern der Tauber bei Mergentheim bis in die Ebene von Darmstadt, welches eine Strecke von ohngefähr zwölf Meilen ist. Das Terrain, worauf er sich ausdehnt, wird also von der Tauber, vom Main und Rhein, vom Neckar und der Jart umschlossen. Die Hauptkette des Gebirges sendet ihre verschiedenen Arme meist in ziemlich geraden Linien nach Norden und Süden aus, wodurch die Thäler der Sekach, Scheflenz und Elz, der Jtter, Lar, Steinach und Beschniz an der südlichen, und die Thäler der Erfa, der Morre und Mudau, der Minsing und Gersprenz an der nördlichen Abdachung entstehen, welche von ebenso verschiedener Größe als Beschaffenheit sind.

Dem nicht allein begründet die besondere Lage eines jeden Thals den eigenthümlichen Charakter desselben, sondern das ganze Gebirge zerfällt in zwei von einander durchaus verschiedene Haupttheile. Der westliche ist bis an die Elz und Mudau eine mehr oder weniger abgeflachte Hochebene mit wenig Wald und engen Thaleinschnitten, der östliche dagegen ein eigentliches Waldgebirge mit vielfach wechselnden Höhen und Tiefen. Auch trägt nur dieser im engeren Sinne den Namen „Odenwald“, während man jenen das „odenwäldische Bauland“ nennt.

Im Allgemeinen aber ist der Odenwald ein weit niedrigeres und zahlmeres Gebirge als sein südlicher Nachbar, der Schwarzwald. Wenn die höchste Kuppe des letztern gegen fünftausend Schuh über der Meeresfläche ruht, so ist der odenwäldische Kiese bei Eberbach mehr als um die Hälfte niedriger, und die Höhe des Krähbergs, welcher den mittlern Hauptstof des

ganzen Gebirges bildet, erreicht kaum etliche über siebzehnhundert Schuhe. Im Gegensatze übrigens zu seinen heitern und gesegneten Vorhügeln an der Bergstraße erscheint das Innere gleichwohl noch als ziemlich wild, und mit einem rauhen Klima, welches den Winter oft sehr strenge macht.

Jede Strecken gibt es im Odenwalde verhältnismäßig wenige. Die meisten Berge sind mit Fruchtfeldern oder Buch- und Eichwäldungen bedekt. Einige Gegenden haben auch landschaftlichen Reiz durch ihre Berghäupter, Halben und Thalgründe, wo das helle Grün der Triften mit dem dunklern der Haine angenehm wechselt, und von munteren Bächen belebt wird. Das Volk ernährt sich fast ausschließlich vom Landbau, von der Viehzucht und vom Holzhandel. Es hat alle gewöhnlichen Tugenden und Fehler der Gebirgsbewohner, es ist fromm, genügsam und munter, aber auch derb und beschränkt. Eine allgemeine Beschreibung desselben würde schwer zu geben seyn, da seine Tracht, seine Mundart und Sitten ebenso vielfach wechseln, als die Thäler und Höhen, welche es bewohnt. Abgeschliffen und verwischt wurde das charakteristische Gepräge der ursprünglichen Volksbeschaffenheit auch hier mehr oder weniger, wie überall bei den heutigen Landbewohnern, und das künftige Jahrhundert wird wohl schwerlich von den alten Odenwäldern noch ein deutliches Bild besitzen.

Gehen wir in die Vorzeit zurück, so erscheinen die Kelten als die ersten Bebauer der westlichen Vorhügel des Odenwaldes. Die Lage dieser Gegend ist zu günstig, ihr Himmel zu freundlich und ihr Erdreich zu fruchtbar, als daß sie nicht jenes emsige Volk des Anbaues hätte anziehen müssen; auch erinnern noch manche Namen von Orten, Bergen und Flüssen an ihren keltischen Ursprung⁽¹⁾. Das Innere des odenwäldischen Gebirges blieb freilich eine unbewohnte Wildniß, wo der Geyer herrschte und der Wolf, das Ellen und der Urochs hausten. So verblieb es lange Jahrhunderte, bis jene große Veränderung geschah, welche unsere Heimath unter die römische Herrschaft brachte. Die Kelten wurden von den Deutschen aus dem Rheinthale verdrängt, die Römer eroberten Gallien, drangen an den Rhein vor, und geriethen mit den deutschen Stämmen in Kampf; diese schlossen hierauf den markmännischen Bund zur Vertheidigung ihrer Gaue, verließen dieselben aber, um in den böhmischen Gebirgen eine neue, vom Kriegsschauplatze entfernte Heimath zu suchen. Das Rheinthale mit dem Rest seiner Bewohner lag nun den Römern völlig offen, und sie schufen es in ein Vorland der Provinz Gallien um. Aber die

(1) B. B. Matzen (Malcus mons, Melibocus), Ragenbuckel (Catimalibocus), Wefchniz (Wisgoz, Visutius), Ulvenbach (Ulvina) etc.

Deutschen drangen von neuem hervor, es begann ein neuer Kampf und es bildete sich ein neuer Bund der deutschen Stämme, der alemannische. Rom war genöthigt, seine Vorländer mit Kastellen, Thürmen, Wällen und Gräben zu verwahren. Eine solche Verschanzung zog sich von Obernburg über den Bergrücken bei Eulbach und Hesselbach nach Mudau, und eine zweite von Miltenberg über das Bauland nach Osterburgen, wo sie mit dem großen römischen Pfahlgraben zusammenhing. Durch diese doppelte Gränzmauer wurde das mittlere Mainthal, von wo der stärkste Andrang der Alemannen geschah, gegen das Vorland völlig abgeschlossen, und der Odenwald bildete also eine Hauptfestung der Römer gegen die herandringenden Deutschen.

Welchen Einfluß der römische Aufenthalt auf die Kultur und Bevölkerung dieses Gebirges gehabt haben möge, schildert Knapp mit vieler Wahrscheinlichkeit. „Es liegt, sagt er, schon in dem natürlichen Gang der Dinge, daß ganz mit Waldungen bedeckte Gebirge, zumal wenn keine besondere Fruchtbarkeit den Boden auszeichnet, später kultivirt und bevölkert werden, als ebene Gegenden, die der Ansiedelung weit weniger Schwierigkeiten entgegensetzen, und werfen wir einen Blick auf die römischen Schilderungen des ganzen hercynischen Waldes und auf dasjenige, was Ammianus⁽²⁾ von unserer Gegend sagt, so muß der Odenwald ursprünglich in der That sehr wenig Einladendes zur Niederlassung dargeboten haben! Als die Nation noch fast einzig von der Jagd lebte, mag wohl hier und da in demselben eine Hütte anzutreffen gewesen seyn; allein ein solcher, meistens nur vorübergehende Aufenthalt, kann nicht als eigentliche, auf die Kultur des Landes einfluß habende Niederlassung betrachtet werden. Erst wenn die Nation anfängt, sich ernsthaft mit dem Ackerbau zu beschäftigen, fixirt sie sich wirklich; und gerade damals, als dieser Zeitpunkt bei den Deutschen eingetreten seyn mag, hatte der Abzug der Markomannen die ganze Gegend um uns her von Bewohnern entblößt. Die flüchtigen Gallier, oder wer sonst sich hierauf in diesen verlassenen Ländern ansiedeln wollte, wählten gewißlich Anfangs nur die freundlichsten und fruchtbarsten Striche zum Aufenthalt, und so hätte dann die Reihe der eigentlichen Bevölkerung nur spät, und dann erst an den Odenwald kommen können, wenn die ihn umgebenden reicheren Ebenen und Thäler in einem hohen Grade bevölkert gewesen. Seine frühere Kultur konnte nur ein außerordentliches Ereigniß herbeiführen, und ich finde dieses in der Besetzung desselben durch die Römer, welche ihn mehr in dem Zustande einer nie bewohnten, als einer nur von

(2) Hist. Rom. XVII, 1.

ihren Bewohnern verlassenen Gegend gefunden haben müssen. Es war zwar nicht ihre Absicht, als sie jene befestigte Linie durch unsere Gebirge fortführten, dadurch den Grund zur Kultur des Odenwaldes zu legen; allein es war dies eine ganz natürliche Folge ihres eigentlichen Zweckes. Denn bei einem Aufenthalte von so langer Dauer mußten sie sich Obdach und Wege verschaffen; sie mußten wenigstens in der Nähe ihrer Kastele die Waldungen niederhauen, um Aussicht und freien Raum für die Bewegungen der Truppen zu erhalten. Die Beschwerlichkeit, alle und jede Bedürfnisse nur aus der Ferne beziehen zu können, verbunden mit dem bekannten Grundsätze ihrer Disciplin, den Soldaten stets zu beschäftigen, wird ihnen Veranlassung genug gegeben haben, in der Nähe ihrer Kastele Feldbau zu treiben oder treiben zu lassen, und wie mancher, der sein Gewerbe mit dem Militär in Verbindung setzte, wird sich in dem Odenwalde niedergelassen haben, um den Besatzungen in den Kastellen näher zu seyn. Die auf solche Weise gebildete Grundlage der Kultur konnte weder der endliche Abzug der Römer, noch die erste Wuth der nachrückenden Deutschen gänzlich vernichten. Wo vorher Römer und ihre Anhänger gewohnt hatten, ließen sich jetzt die siegreichen Alemannen nieder, und daher mag es dann kommen, daß die bei den Kastellen liegenden Dörfer zu den ältesten gehören, welche man in unserer Gegend kennt“ (3).

Nachdem die Alemannen den römischen Pfahlhag durchbrochen und bis weithin das Rheinthal überzogen hatten, wurden sie von den Franken aus den Maingegenden verdrängt, und nach der Schlacht bei Zülpich war die Murg der Grenzfluß zwischen den beiden Völkerstämmen. Der Odenwald erscheint daher als ein Bestandtheil des Herzogthums Rheinfranken, und wurde von Dagobert dem Großen mit den königlichen Gütern im Lobdengau an das Domstift Worms vergabet (4). Diese Schenkung betraf jedoch nicht das Grundeigenthum, sondern nur das Benutzungsrecht und die Gefälle, mit Ausnahme des Wildbannes, oder der Jagd und Fischerei,

(3) Biebronn kommt schon in der Heppenheimers Mark-Beschreibung vom Jahr 773, Eulbach in der Schenkung Eginhards an das Kloster Lorsch vom Jahr 819 und Bullau in der Beschreibung der zur Cella Michelstadt gehörigen Güter vom Jahr 819 vor. Knapp, röm. Denkmale des Oberrh. Heidelberg. 1813.

(4) Das Schenkungsdiplom hat die Unterschrift: „Dagobertus Rex Francorum. Odesfridus recognovit sub die XL Kal. Octobris, anno regni nostri VI. Actum Moguntiae, in palatio nostro, feliciter satis.“ Es ist also vom Jahr 628. Die Schenkung betraf „omnes res fisci regii in pago Lobedungowe, excepto stipe et comitatu, civitatem scilicet Lobedunburg cum omnibus appertinentiis, et silvaticum in silvis Otenwald cum omni utensilitate.“ Vergl. Lamei, deser. Wingarteibae, Acta Palat. VII, 61.

welcher unter den Merovingern und Karlingern unmittelbar beim Reiche blieb und erst unter Heinrich dem Zweiten an die Abtei Lorsch vermachet wurde⁽⁵⁾. Natürlich konnte es bei den damaligen Zuständen zwischen den beiden Stiftern ohne Irrungen über die Rechts- und Gewaltbefugnisse im Obenwalde nicht abgehen. Derselbe König Heinrich ließ daher eine Vereinigung vornehmen, welche hauptsächlich die Grenzen zwischen der Heppenheimer und Ladenburger Gemarkung festsetzte. Nach der ursprünglichen Bestimmung aber erstreckte sich das Gebieth des ehemaligen Reichsforstes von der Bergstraße zwischen Heidelberg und Zwingenberg über die Höhen und Thäler bis diesseits der Wasserscheide an den Itterbach, und jenseits in die Thäler bei Weibach und König⁽⁶⁾.

Damals war der Anbau aus dem Rhein-, Main- und Neckarthal schon vielfältig in die Einöden des Obenwaldes gedrungen, und sofort gestalteten sich die Kultur- und Territorialverhältnisse dieses kleinen Gebirgslandes immer mannigfaltiger und ausgeprägter. Denn es lag in nicht weniger als fünf verschiedenen Gauen, im Lobden-, Rhein- und Maingau, welche zum rheinischen, im Weingart- und Tauberggau, welche zum östlichen Franken gehörten. Die grafschaftlichen Rechte dieser Gaue gediehen größtentheils an die benachbarten Hochstifter Mainz, Worms und Würzburg. Neben diesen Kirchen aber theilten sich die Gotteshäuser Lorsch, Amorbach, Rosbach, Mergentheim, der Pfalzgraf, die Grafen von Hohenlohe, von Wertheim und Kazenellenbogen, die Herren von Erbach, Breuberg, Düren, Hirschhorn, Rosenberg, Lar, Steinach, Strahlenberg und so weiter in den Grundbesitz des obenwäldischen und bauländischen Terrain's. Es kamen etliche Städte auf, wie Buchen und Eberbach, die Schlösser erweiterten sich durch Vorburgen, die Klöster durch Marktorde, die Dörfer erhielten

(5) Die Schenkungsurkunde vom Jahre 1012, ist im cod. Lauresheim, I, 153.

(6) Es wird interessant seyn, die nähere Grenzbeschreibung urkundlich anzuführen. Der „obenwäldische Wildbau“ zog sich von Zwingenberg (Getwine) nach dem Malchen (Malscum montem) und Felsberg (Velisberg); von da nach Westenkirch, an die Winkelbach (damals Luddera oder Luterach) und über den Winterkasten nach Laudenau und Eberbach; von da an die Gersprenz (Gaspensa), den Usbach (Abbatisbach) und Kainbach (Coningesbach); sofort durch den Birkenhard (Birket) über die Mimling (Mimingaha), den Wiedelsbach, Bronbach und Dhrenbach nach Wallendenbrunn (ausgegangen), an der großen Eiche vorbei, hinab an die Bremach, dann aufwärts am Gullenbach (bei Weibach), über die Trümmer der Wildenburg (Vullonsburg, Weilburg) an die Itterbach (Euteraha), mit ihr abwärts an den Neckar, alsdann nach Neuenheim und mit der Bergstraße (platea montium) bis wieder nach Zwingenberg.

Pfarrkirchen, die Straßen und Wege wurden gangbarer, und allmählig „seind auch die Einöden und der wilden Thiere Behausungen durch menschliche Arbeit zu menschlichen Wohnungen gezogen worden“. Späterhin vereinfachten sich die Verhältnisse wieder. Die Landeshoheit der odenwäldischen Distrikte vereinigte sich größten Theils unter den Kurfürsten von der Pfalz und von Mainz, und unter den Grafen von Erbach und Wertheim, zwischen deren Territorien das Gebieth der odenwäldischen Reichsritterschaft zerstreut lag. In neuerer Zeit haben die traurigen Schicksale Deutschlands durch die Folgen der französischen Revolution, auch im Odenwald einen besonders großen Wechsel der Hoheits- und Gebiethsverhältnisse erzeugt, namentlich durch die Entschädigung des Hauses Leiningen mit den pfälzischen, mainzischen und wirzburgischen Aemtern im Bauland. Gegenwärtig bildet dieses den nordöstlichen Theil des Großherzogthums Baden, während die Hauptmasse des eigentlichen Odenwaldes zum Großherzogthum Hessen gehört, und ein kleiner Bezirk zwischen beiden, an der Erf und Mudau, bairisch ist.

Was den Namen des Odenwaldes betrifft, so wurde er ihm von den Deutschen gegeben, nachdem sie das mittlere Rheinthal besetzt hatten. Ob es schon die Alemannen oder später die Franken gethan, muß unentschieden bleiben; aber soviel ist gewiß, daß dieser Name weder von *Otto*, noch von *Ode* hergenommen wurde, sondern vom altdeutschen Gotte *Odin*. Eine Stelle des Niebelungen-Liedes wirft hierauf ein besonderes Licht. In der mittelrheinischen Bearbeitung desselben heißt es am Schlusse der Schilderung von dem Tode des Helden bei der unglücklichen Duell:

„Und von demselben Brunnen, da Siegfried ward erschlagen,
Sollt ihr die rechte Mähre nun von mir hören sagen.
Dort vor dem Odenwalde ein Dorf liegt, *Odenheim*,
Da fließet noch der Brunnen, es darf kein Zweifel seyn.“

Die alten Franken am Niederrhein hatten in ihrer Niebelungen-Sage einen heiligen Wald des *Odin* und ein *Odenheim*, dessen sich ihre Enkel am Mittelrheine erinnerten, und als der pfälzische Erneuerer jenes Liedes auf diese Namen stieß, was konnte natürlicher seyn, als daß er sie in seiner Heimath, im Odenwalde und in *Odenheim* wieder fand, da man ja den Hauptort des Liedes ebenfalls vom Niederrheine an den mittlern, nach *Worms* herauf verlegt hatte. Denn das ist der Charakter der Sage, daß sie mit ihrem Volke durch die Zeiten und Länder fortwanderte, sich aber auf dieser Wanderung allenthalben anklammerte an Ereignisse und Namen, welche den ursprünglichen entsprachen, und sich solchermaßen fortwährend verjüngte.